

Patientengeschichte „Leukämie“

Annika de Buhr, Moderatorin:

Jana Dippmann ist gerade mal 36 Jahre alt, sie hat Temperament, lauter Zukunftspläne und drei Kinder. Ostern 2006 erfährt sie, dass sie Leukämie hat. Sie, die OP-Schwester, die sich sonst immer um andere gekümmert hat wenn sie krank sind. Aber die junge Mutter zweifelt keine Sekunde daran, dass sie den Krebs besiegen wird. Sie nimmt den Kampf auf und überwindet die Krankheit und jede noch so belastende Therapie.

Sprecherin:

Krankheit und Sorgen um die Zukunft. Sie begegnen Jana Dippmann täglich in ihrer Arbeit als OP-Schwester am Krankenhaus Dresden Friedrichstadt. So oft sie kann versucht sie ihren Patienten Mut zu machen. Doch im April 2006 kehrte sich das Schicksal plötzlich um. Bei ihr wurde Blutkrebs, eine akute myeloische Leukämie, festgestellt. Auf einmal war sie als Krankenschwester genauso hilflos wie ihre Patienten.

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Ich denke vor der Krankheit, da sind wir irgendwie alle gleich. Ob nun Krankenschwester oder nicht Krankenschwester. Weil, es, ja Gott wie soll ich das sagen, das hat mir mein Wissen, mein ganzes Können hat mir ja nicht weitergeholfen an der Stelle. Weil jetzt war ich krank und jetzt musste ich mich einfach auf das einlassen, was dort gemacht wurde an Therapie.

Sprecherin:

Jana Dippmann erhält eine Chemotherapie in 5 Zyklen. Über einen Katheter in der Halsvene bekommt sie die Infusionen.

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Hallo Martina.

Martina Milder, ltd. OP-Schwester:

Hallo Jana.

Sprecherin:

Für Schwester Martina war die Nachricht über die schwere Erkrankung ihrer Kollegin ein Schock. Sie war so verunsichert, dass sie sich nicht traute, sich bei ihr zu melden.

Martina Milder, ltd. OP-Schwester:

Es ist anders wenn man im Krankenhaus arbeitet und täglich die Patienten betreut als wenn man dann selbst erkrankt. Nun hat man schon auch ne gewisse Angst davor, mit demjenigen vielleicht sofort Kontakt aufzunehmen. Im Nachhinein denke ich, müsste man vielleicht doch eher den Schritt wagen und einfach drauf zugehen.

Sprecherin:

Der Krebs hatte sich angekündigt. Im Frühjahr 2006 war Jana Dippmann immer wieder krank bis sie schließlich eine schwere Lungenentzündung bekam. Ihr Blutbild hatte sich stark verändert. Dann Diagnose Leukämie. Doch Jana Dippmann wollte die Krankheit lange nicht wahrhaben.

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

War erstmal ein Begriff, Leukämie, so. Aber ich habe den Begriff Krebs hab ich erst nach einem halben Jahr verwendet. Und das Ganze dann auf eine tödliche Krankheit bezogen, hab ich eigentlich auch erst zu spät. Und da war ich schon fast fertig mit der Therapie, da war mir eigentlich richtig bewusst, was ich da gerade niedergekämpft hab.

Sprecherin:

Jana Dippmann ist 36 Jahre alt als sie an Blutkrebs erkrankt. Ihr großer Sohn Oliver ist 15, ihre Tochter Anna sechs und der kleine Georg gerade erst zwei. Als berufstätige Mutter hat sie im Alltag alle Hände voll zu tun. Doch plötzlich liegt fünf Mal Chemotherapie vor ihr. Fünf Monate Krankenhaus mit nur kurzen Unterbrechungen. Zu Hause wird der Familienrat zusammen gerufen, um die Aufgaben der Mutter aufzuteilen.

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Da hängt so viel Organisation dran. Mein Mann arbeitet in drei Schichten und da musste das irgendwie gemanagt werden. Und da hatten wir eigentlich so viel um die Ohren und ansonsten, ja, den Rest der Zeit, wenn ich das nicht um die Ohren hatte, habe ich auf dem Sofa gesessen wie ein Häufchen Unglück und geheult und Tasche gepackt und wieder geheult, ja.

Sprecherin:

André Dippmann nimmt über die Krankenkasse Lohn-Ersatzleistungen in Anspruch. Dadurch muss er nur noch jede dritte Woche im Betrieb arbeiten. Auch die Großeltern und der große Sohn Oliver packen mit an.

André Dippmann, Ehemann:

Also er hat mir zu Hause geholfen, indem er eben die Kinder einander geschafft hat beziehungsweise die Kleinen beziehungsweise geholt hat und

eben auch mal in der Küche mal einen Handgriff mitgemacht hat, ja, war ganz gut, dass er eben da war. Auch als seelische Stütze, mehr als ein Freund halt.

Georg Dippmann, Sohn:

Papa, bitte bitte, ...

Sprecherin:

Doch so sehr der Vater sich auch bemüht, die Familie spürt trotzdem, dass die Mutter an vielen Ecken fehlt.

André Dippmann, Ehemann:

Halt doch mal den Schnabel, wenn du Zähne putzt bitte.

Oliver Dippmann, Sohn:

Also er hat es zwar probiert so gut es ging, aber so richtig alles unter einen Hut gekriegt, hat er eigentlich nie so wirklich, weil er halt noch selber sehr stark drunter gelitten hat, so, es hat halt was gefehlt und das war halt auch nie zu ersetzen.

Sprecherin:

Bis zu ihrer Krankheit hat Jana Dippmann ihre Haare immer lang getragen. Als sie durch die Chemotherapie kahl wird, ist dies ein schwerer Moment für die ganze Familie.

Jürgen Schaper, Vater:

Aber wie ich es dann gesehen hab muss ich sagen, fehlten mir dann doch meine Worte und ich war auch ganz schön schockiert und es hat halt lang gedauert. Dann merkt man halt erstmal wie die Krankheit auf einen wirkt und ich musste ihr auch das Bewusstsein geben, dass sie selbst stark ist, dass sie das schafft.

Sprecherin:

Alle drei Monate muss Jana Dippmann zur Nachuntersuchung ins Universitätsklinikum Dresden.

Sprechstundenhilfe:

Hallo Frau Dippmann wie immer. Der Stich ist Ihnen gewiss, nehmen Sie bitte Platz.

Sprecherin:

Die ersten zwei Jahre nach der Entlassung aus dem Krankenhaus sind besonders kritisch, denn die Rückfallrate liegt in dieser Zeit bei 30 bis 40 Prozent.

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Oh herrlich, wissen Sie wie das läuft?

Sprechstundenhilfe:

Wollen wir drei vor eins...? Das nächste Mal.

Sprecherin:

Anfangs sind die Untersuchungen noch sehr umfangreich. Doch die Werte der 36-Jährigen verbessern sich zusehends. Mittlerweile sind sie so gut, dass eine regelmäßige Blutuntersuchung ausreicht.

Prof. Dr. Gerhard Ehninger, Hämatologe und Onkologe:

Guten Tag, Frau Dippmann. Kommen Sie rein.

Sprecherin:

Nach 30 Minuten ist das Blut analysiert. Das Ergebnis erfährt Jana Dippmann von Prof. Dr. Gerhard Ehninger.

Prof. Dr. Gerhard Ehninger, Hämatologe und Onkologe:

Die Blutwerte sind alle in Ordnung, die sind im Vergleich zu den Voruntersuchungen eher noch 'n Tick besser geworden. Der Blutfarbstoff ist noch ein bisschen angestiegen und die Blutblättchen sind voll im Normbereich. Wie geht es Ihnen sonst? Keine Probleme?

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Nein, gar nichts.

Prof. Dr. Gerhard Ehninger, Hämatologe und Onkologe:

Wie geht's bei der Arbeit?

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Gut, gut. Ich verkrafte das auch besser als ich dachte.

Prof. Dr. Gerhard Ehninger, Hämatologe und Onkologe:

Dann sehen wir uns in vier Wochen. Wenn zwischendurch was Besonderes ist, melden Sie sich, ja?

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Ja.

Sprecherin:

Auf dieser Station hat Jana Dippmann die bislang schwersten Stunden ihres Lebens verbracht. Ständig lebten sie und ihre Familie in der Angst, ob sie überhaupt wieder nach Hause kommen würde.

André Dippmann, Ehemann:

Der Tod steht dahinter. Der steht immer hinter der Türe dort. Jeden Tag hab ich den gesehen. Sensemann. Und da war das, da geht jeden Tag der Flur hin und her und da hab ich gesagt, damals wo die Jana eingeliefert worden ist, hab ich gesagt: „Freund, du holst meine Frau nicht. Das kannst du vergessen. Die nimm ich wieder mit und nicht du.“ Ich hab's geschafft. Und andere haben es eben nie geschafft.

Sprecherin:

Im Oktober 2006 kann Jana Dippmann endgültig wieder nach Hause. Der Gedanke an diesen Moment, er hatte ihr die Kraft gegeben, die schwere Therapie durchzuhalten.

Anna Dippmann, Tochter:

Wir haben dich sehr vermisst.

Sprecherin:

Anna und Georg litten sehr unter der Trennung von ihrer Mama. Die 6-Jährige konnte schon verstehen, was mit ihrer Mutter passierte und hatte nur einen Wunsch:

Anna Dippmann, Tochter:

Dass sie wieder zurückkommt.

Sprecherin:

Die Leukämie hat Jana Dippmann allem Anschein nach überstanden. Doch die Krankheit hat auch Spuren hinterlassen.

Jana Dippmann, Leukämie-Patientin:

Ich muss jetzt erstmal damit leben, dass es immer wieder kommen kann. Auf jeden Fall jetzt die ersten zwei Jahre muss ich erstmal überstehen, dass ich dann sagen kann: „So und jetzt ist die Rückfallrate doch um einiges geringer.“ Aber im Endeffekt, den Rest meines Lebens wird das Ding immer 'mal wieder mitschwingen. Und wenn man irgendwo, also, sich irgendwo eine komische Infektion einlädt, 'ne Erkältung oder irgendwas, was merkwürdig ist, man horcht immer gleich in sich rein.

Sprecherin:

Trotz der bleibenden Ungewissheit, der Alltag im Hause Dippmann hat sich wieder eingespielt. Anna und Georg sind glücklich, dass Mama und Papa sie am Abend wieder gemeinsam ins Bett bringen.